

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1952, Nr.2

Autor(en): **I.G.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **97 (1952)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

APRIL 1952

18. JAHRGANG NR. 2

Jugendschriftsteller und Schule

Vorbemerkung

An der letztjährigen Generalversammlung des Schweizer Schriftstellervereins in Solothurn ist von einer Arbeitsgruppe das Thema *Jugendschriftsteller und Schule* behandelt worden. Wir veröffentlichen hier die von Adolf Haller, J. K. Scheuber und Dr. Martin Schmid besorgte Zusammenfassung der Ergebnisse, vorerst ohne Stellungnahme unsererseits; in einer spätern Ausgabe dieses Blattes soll das aber nachgeholt werden, und wir bitten unsere Leser dringlich, ihre Ansichten zu den Thesen des Schriftstellervereins der Redaktion des «Jugendbuchs» zuhanden der Jugendschriftenkommission des SLV mitzuteilen. V.

Das Jugendbuch ist keine Literatur zweiten und mindern Grades; es ist das Werk eines Schriftstellers, noch lieber — eines Dichters.

Es hat wie die Seele des Jugendlichen seine eigenen Gesetzmässigkeiten, seine Horizonte, sein besonderes Wesen, seine Sprache. Es ist Tendenzwerk (im guten Sinne) insofern, als es die Welt zeigt, wie sie *sein*, wie sie *werden* soll. Es führt den jungen (und alten) Leser nicht in Skepsis und nihilistische Verlorenheit; es will verwurzeln helfen, warme Heimatliebe verbreiten und reiche Menschlichkeit aufrichten. Seine Helden haben das liebende Herz und die gütigen Augen «Lüthelfs», um an Jakob Bossharts schöne Jugenderzählung «Christoph» zu erinnern. Schon J. V. Widmann, dem niemand Prüderie wird vorwerfen wollen, warnte davor, dem Jugendlichen ein verzerrtes Weltbild vor Augen zu stellen.

Spiegelt es aber eine gesund-wahre Welt, dann ist sein Einfluss nicht geringer als der des Buches für die Grossen, und es wirkt in die Tiefe und Weite; wir zählen bloss «Robinson», «Onkel Toms Hütte» und Amicis tränenreiche Geschichten auf.

Der heutigen Jugend ist das besinnliche Buch besonders nötig, weil unsere technische Zeit die Gefahr von Hast und Hetze mit sich bringt und das Herz entleert. Unsere Jugend *will* ja auch das Buch; denn es nährt und bereichert die jugendliche Seele mit Bildern, reinen Gedanken und steckt ihr hohe Ziele.

Darum wird (und muss) die verantwortungsbewusste Eltern- und Lehrerschaft das gute Jugendbuch begrüssen und den Jugendschriftsteller fördern. Wie kann das geschehen? Darüber mögen hier ein paar Vorschläge folgen.

Da erweist sich vor allem eine gut geführte Schulbibliothek, an deren Verwaltung sich die Schüler beteiligen können, immer wieder als eines der besten Mittel, um Jugend und Buch zusammenzuführen. Neben den bedeutenden, der Jugend verständlichen Werken der Weltliteratur gehört darin den Jugendbüchern der Schweiz und der engern Heimat ein besonderer Platz.

Die Lehrerseminarien sollten, wie es schon jetzt mehrere tun, die zukünftigen Lehrer in die Jugendliteratur einführen; damit erweisen sie der Schule, dem Buch und der Jugend einen Dienst. Jedem Seminar sollte eine kleine Jugendbücherei zur Verfügung stehen.

Die Jugendschriftenkommissionen sondern mit gutem Willen und Sachkenntnis in der Menge alljährlich erscheinender, ungleichwertiger Jugendliteratur die Spreu vom Korne. Vermehrte Zusammenarbeit von Schriftsteller und Lehrer wäre dieser Arbeit wohl förderlich. Das Schweizerische Schulwandbilderwerk hat bestätigt, wie segensreich sich die Zusammenarbeit von Maler und Lehrer auswirkte. Es liesse sich denken, dass das neue Jugendbuch doppelt beurteilt würde: durch die vertretenen Jugendschriftsteller und durch die Lehrer.

Wo die Schriftsteller Gelegenheit bekamen, in den Schulen über ihr Schaffen zu sprechen, Schülerfragen zu beantworten und Proben aus ihrem Werk vorzulesen, erwies sich die Begegnung für beide Seiten als fruchtbar. Ähnlich verhält es sich, wenn Autoren von Lehrerkonferenzen, Jugendbuchausstellungen, zu Tagungen von Bibliothekaren, zu Elternabenden und Schulfeiern eingeladen werden.

Autorenstunden, Dichterfeiern (z. B. anlässlich eines Jubiläums) können auch von der Schule aus für die Öffentlichkeit veranstaltet werden.

Bei Schulschlussfeiern, Bundesfeiern und ähnlichen Anlässen sollten die Werke der einheimischen, auch jüngeren Autoren Gastrecht finden. Auch beim mündlichen Vortrag ist der Urheber immer zu nennen.

Der Schriftsteller weiss die Ehre zu schätzen, wenn eines seiner Stücke in ein Lesebuch aufgenommen wird. Das darf aber nicht geschehen, ohne dass der Verfasser begrüsst wird, was in vielen Fällen dem gewählten Texte zum Vorteil gereichen dürfte. Empfehlenswert wäre überhaupt die Mitwirkung von Schriftstellern bei der Zusammenstellung von Lesebüchern; vielleicht würde dann auch das neuere Schrifttum mehr berücksichtigt. Dass bei jedem Abdruck die Quelle genannt werden muss, bedarf wohl kaum der Begründung. Wünschenswert wären ferner kurze biographische und bibliographische Angaben im Anhang.

Zu begrüssen wäre es, wenn der Jugendschriftsteller häufiger in Schulfunkstunden und andern Radiosendungen zu Worte käme. Insbesondere wären Diskussionen mit Jugendlichen wertvoll.

Zahlreiche Lehrer und Schüler möchten das Lebensbild eines Schriftstellers kennenlernen. Hier bietet sich vor allem den Schülerkalendern und den Jugendzeitschriften eine schöne Aufgabe.

Wie verdiente Jugendschriftsteller schon bisher mit Preisen ausgezeichnet wurden, könnten künftig grössere kulturelle Vereinigungen auch Preisaufgaben stellen. Eine gestellte Aufgabe kann ja der Anstoss zu einem bedeutenden Werk sein, wie wir von Gotthelf wissen.

Es wäre an der Zeit, wieder einmal die Diskussion über Wesen und Bedeutung des Jugendbuches an der Öffentlichkeit zu führen.

Wenn die Jugendschriftsteller mit den vorliegenden Leitsätzen ihre Wunschliste aufgestellt haben, sind sie ebenso gern bereit, ihrerseits die Wünsche der Lehrerschaft entgegenzunehmen.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk dankt

Im vergangenen Jahre feierte das Schweizerische Jugendschriftenwerk sein Jubiläum zum zwanzigjährigen Bestehen. Aus kleinsten, bescheidensten Anfängen entwickelte sich das Werk, das sich die ernsthafte, vertiefte Förderung guter Jugendliteratur zum Ziele nahm, zu einem Unternehmen, das heute aus dem geistigen schweizerischen Jugendleben nicht mehr wegzudenken ist. Die sorgfältig ausgestatteten, gutgeschriebenen SJW-Hefte, die Themen aus allen Gebieten behandeln, welche Schulkinder und Jugendliche interessieren und begeistern, sind unseren Buben und Mädchen schon längst zum vertrauten Begriff geworden. Die Tatsache, dass das Jugendschriftenwerk bereits eine Gesamtauflage von über 8,5 Millionen SJW-Heften in allen vier Landessprachen erreicht hat, spricht wohl am besten dafür, welcher gewaltigen Erfolg es in der Förderung der guten und in der Bekämpfung der schlechten Jugendliteratur erzielt hat. Doch darf gerade heute, da Schundliteratur und verderbliche «Comic Strips» in grossen Mengen in unser Land kommen, der Einsatz für ein gutes Jugendschriftenwerk nicht geringer werden. Aus diesem Grunde strengte sich das Jugendschriftenwerk im Jubiläumsjahr vermehrt an, die notwendigen Mittel zur Beibehaltung des hervorragenden Niveaus und des bescheidenen Preises von 50 Rappen pro Heft einzubringen. Das Jubiläumsjahr erwies sich als recht glücklich. Eine Sammlung bei Behörden und Firmen brachte 65 000 Franken ein, mit denen fällige Lieferantenrechnungen bezahlt werden konnten, und der Initiative und Propaganda der Presse und der Lehrerschaft ist es zu verdanken, dass im Rahmen der «Jubiläumaktion» ein Rekordverkauf von über 700 000 SJW-Heften erreicht werden konnte. Wenn man bedenkt, dass unser Land rund 640 000 Buben und Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren zählt, darf man freudig feststellen, dass der Wunsch: «Jedem Kind ein SJW-Heft!» in diesem Jahr sogar übertroffen worden ist.

Mit dem Dank an alle, die seine Bestrebungen unterstützten, verbindet das Schweizerische Jugendschriftenwerk die Hoffnung, es möchten ihm auch in den kommenden Jahren die zur Beibehaltung der Viersprachigkeit notwendigen weiteren Mittel zur Verfügung gestellt werden. Eltern und Erziehern, die aus eigener Erfahrung wissen, wie viele schöne und frohe Stunden die Kinder den SJW-Heften verdanken, teilen diese Hoffnung aufrichtig. I. G.

Drei SJW-Nachdrucke

Nr. 18. **Die Pfahlbauer am Moossee.** Von Hanz Zulliger. 5. Auflage. Reihe: Geschichte; Alter: Von 10 Jahren an, Mittelstufe. — Eine Schar Pfahlbauer besiedelt die Ufer des Moossees, macht allerlei Erfindungen und wird zuletzt von einem Nachbarvolk, das bessere Werkzeuge besitzt, vertrieben.

Nr. 49. **Der Urwald doktor Albert Schweitzer.** Von F. Wartenweiler. 4. Auflage. Reihe: Biographien; Alter: Von 14 Jahren an, Oberstufe. — Eine kurzgefasste Entwicklung des grossen Theologen, Philosophen, Mediziners, Künstlers und Menschenfreunden

des Albert Schweitzer. Im zweiten Teil bekommen wir fesselnde Einblicke in das ungewöhnliche Liebeswerk, das der Arzt an den Eingeborenen auf der von ihm geschaffenen Station Lambarene in Westafrika vollbringt.

Nr. 186. **Mit 12 000 PS durch den Gotthard.** Von W. Angst. 2. Auflage. Reihe: Technik und Verkehr; Alter: Von 12 Jahren an, Oberstufe. — Dieses Heft schildert die Reise eines jungen Eisenbahnfreundes, der als Belohnung für eine Schadenmeldung die längst erträumte Fahrt durch den Gotthard ausführen darf. Die vergnügliche, abwechslungsreiche Fahrt, die in klarer Sprache geschildert wird, gewährt dem jungen Leser auch einen Einblick in die gewaltige Verkehrsbedeutung unserer wichtigsten Transitlinie.

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

Meier Mariette: Die Geschichte vom Affenbüblein Timbo. Hauenstein-Verlag, Olten., 1950. 36 S. Hbl. Fr. 4.90.

In einem kindertümlichen Ton erzählt Mariette Meier die Abenteuer des nichtsnutzigen Affenbübleins Timbo. Erst nachdem es einer Pantherkatze einen Dorn aus dem Fuss gezogen hat, darf es das Glück erleben, zu den Eltern heimkehren zu können. Zu der Geschichte der ehemaligen Lehrerin hat *Hans Gyax* markante, eindrucksvolle Holzschnitte geschaffen, die alle (17) von Hand koloriert worden sind. Schon diese «Handarbeit» muss uns den Timbo zu einem sympathischen Kinderbuch werden lassen. Text und Bild dieses kleinen Kunstwerkes sind so gehalten, dass sie der kindlichen Phantasie einen weiten Spielraum frei lassen. A. F.

Vom 10. Jahre an

Bolliger Hedwig: Die Drei vom Grabenhaus. Waldstatt-Verlag AG, Einsiedeln, 1951. 200 S. Brosch. Fr. 8.10

Felix kommt aus der Schule, und sein heissester Wunsch, Lehrer zu werden, soll in Erfüllung gehen. Zwei Kameraden wollen ihm noch schnell das Velofahren beibringen. Sie werden dabei mitschuldig an einem schweren Unglücksfall, der Felix das Augenlicht kostet. Von Gewissensbissen geplagt, sinnen sie nach, wie ihrem verzweifelten Kameraden zu helfen wäre. Sie verdienen auf vielerlei Art Geld und setzen Felix instand, einen Radioapparat zu kaufen, der in seine Dunkelheit etwas Licht bringt.

Die Idee der Geschichte, Schuld durch eine Sühnetat gutzumachen, ist nicht neu. Mir ist das Buch aber zu brav und zu konstruiert. Einzelne Szenen (das Unglück beim Jäten, die Beschreibung von Samis «Bienenhäuschen» u. a.) scheinen mir absolut überflüssig zu sein. Auch ist es nicht frei von süsslicher Sentimentalität. Gegen den Schluss hin wird es allzu moralisch: Man merkt die Absicht . . .

Das Buch gehört in die Reihe derer, die das Herz unserer Jugend gleichgültig lassen, nicht haften bleiben. Immer wieder muss es gesagt werden: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug! W. L.

Zogg-Göldi Hedwig: Stinelis Erlebnisse in den Ferien. Verlag Huber, Frauenfeld. 1951. 192 S. Geb. Fr. 8.85.

Wir lernen die Arbeiterfamilie Hefti kennen, den ernsthaften Vater, die fleissige, gütige Mutter, das drollige Hanneli und vor allem Stineli. Es geht seiner Mutter, die auswärts arbeiten muss, schon wacker an die Hand. Manchmal ist die Arbeit fast zu viel für es. — Aber nun darf Stineli zum erstenmal im Leben in die Ferien. Was es bei der Gotte im Bergdorf alles erlebt und wie es mit seinem vorwitzigen Schwatzmäulchen fast Unheil angerichtet hätte, wird mit viel Gemüt erzählt.

Albert Hess hat das Buch mit schönen Zeichnungen ausgestattet. Wd.

Muschg Elsa: Bettmümpfeli. Verlag Albert Müller, Rüslikon. 1951. 163 S. Geb. Fr. 10.20.

Ein Knabe aus einem Graubündner Bergtal kommt zu seiner Grossmutter in die Stadt in die Ferien. Aus dieser einfachen Fabel gestaltet Elsa Muschg eine reichlich plauderlustige Erzählung mit zwei sonderlichen Hauptgestalten: dem Grosi, das nicht alt sein will und sich Tante Rosi nennen lässt, und dem alten Kauz Maxli, dem man Grossvater sagen muss. Der Gegensatz Stadt-Land wird in einigen Situationen dargestellt, wobei der Knabe Andry immer der etwas belächelte Landbube ist. Das sonderbare Grosi mit dem jungen Herzen arbeitet in einer Schokoladefabrik, so dass die Bettmümpfeli in Schokoladeform eine fast unerträgliche Rolle spielen. Bei den drolligen Szenen und Gesprächen wird man den Eindruck des oft Übersteigerten, ja Unnatürlichen, nicht los; besonders erscheint die Sprech- und Denkweise des Knaben nicht immer einleuchtend. Wi. K.

Schall Brigitta: Das Ferienhaus im Walde. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1951. 240 S. Fr. 11.95.

Eine schlichte Fabel liegt der Erzählung zugrunde: Eine Familie aus der Stadt hat ein Ferienhaus bauen lassen am Waldrande, und hier sollen die Kinder während der halbjährigen Abwesenheit der Eltern in Amerika unter der Obhut des alten Waldhüters Kaspar und der Tante Miggi gestellt sein. Was der Verfasserin besonders am Herzen liegt, ist die Berührung der Kinder mit der Natur und den Tieren des Waldes unter der feinfühlernden Führung des seltsamen Kaspar, der eine recht originelle Figur ist und immer eine Überraschung bereitet hat.

Was der Autorin fein gelungen ist, das ist die Weckung der Ehrfurcht vor allem Kreatürlichen. Damit ist dem Buch eine erzieherische Absicht eingepreßt, die sich durchaus glaubwürdig aus der sorgfältig gestalteten und sprachlich einfach erzählten Handlung ergibt, ohne aufdringlich betont zu sein. Gewiss sprechen und schreiben die Kinder, vor allem in ihren Tagebuchblättern, oft etwas schulmässig. Doch braucht man vor der Lektüre dieses Buches nur irgendein mittelmässiges Jugendbuch gelesen zu haben, um hier den Reiz des intimen Erzählens, der oft witzigen Dialoge, der netten Einfälle und der landschaftlichen Darstellung wohlthuend zu empfinden. Wenn das Buch ausklingt mit der Freude an guten Taten, so ist dies durchaus nicht erzwungen — es gehört zu der ganzen familiären Stimmung dieses liebevoll gesehenen Milieus. In schöner Übereinstimmung mit dem Gehalt des Buches sind die künstlerisch gediegenen Illustrationen von C. Wegmann.

Wi. K.

Vom 13. Jahre an

Eggenberg Paul: Der Sohn des Bergführers. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1951. 175 S. Halbl. Fr. 8.85.

Sami, der älteste Sohn des Bergführers Tanner, wird auch in den Sommerferien streng in die Schule genommen. Man braucht ihn überall, in der Haushaltung, auf der Alp, beim Wildheuen. Aber er tut es gern. Er setzt sogar sein Leben ein, um seinen Vater und einen Touristen zu retten. Auf die Belohnung verzichtet er zugunsten seiner gelähmten Mutter und erlebt dafür, dass sie geheilt wird.

Der Verfasser entfaltet in dieser «Erzählung für die Jugend» eine erstaunliche Gestaltungskraft. Er zeichnet Menschen und Landschaft mit kräftigen Strichen und schlägt Töne an, die zu Herzen gehen. Die Schilderung der Rettungsaktion ist von dramatischer, fast nur zu dramatischer Wucht. Hingegen scheinen mir seine lehrhaften Betrachtungen nicht immer ganz glücklich angebracht zu sein. Und was hat ihn bewogen, die ganze Geschichte in der Gegenwart zu schreiben?

Das Buch vermittelt einen wertvollen Einblick in das harte und doch so genügsame Leben der Bergbevölkerung und verdient das Armbrustzeichen für gute Schweizer Qualitätsarbeit. F. W.

Brunner Josy: Barbara. Rex-Verlag, Luzern, 1951. 218 S. Ganzl. Fr. 12.80.

Autorin und Verlag wollen dieses Buch, wie es auf dem Schutzumschlag heisst, dem katholischen Jungmädchen in die Hand geben, damit es klar und stark das junge Leben meistern lerne. In dieser Absicht erzählt die Verfasserin vier durch eine Anzahl Sprüche und Gedichte, viele Illustrationen und vier photographische Aufnahmen bereicherte Geschichten. Es sind zwar eher Belehrungen als Erzählungen. Einzig die Geschichte von der wohlbehüteten Bäckerstochter Vroni und ihrer von der Mutter verlassenen Freundin Vreni hat einigen Spannungszug und ist auch psychologisch gut begründet. Wie hingegen in der Geschichte von Barbara der naseweise Medizinstudent dem unschuldigen Mädchen das Schwärmen austreibt, wirkt bedenklich altklug. Und dann hat man es auf einmal nur noch mit einem ausgesprochen katholischen Religionslehrbuch zu tun. Felizitas erlebt die heilige Messe und Agatha Immerfroh das Kirchenjahr. Und was Barbara nicht gestattet war, das ist nun hier diesen beiden Mädchen erlaubt: sie dürfen schwärmen. Gewiss, Josy Brunner schreibt ungemein frisch und lebendig, aber sie zeichnet die Mädchen nicht, wie sie sind, sondern wie sie sie haben möchte. Streng katholischen Eltern wird es eine Freude sein, ihren Töchtern dieses Buch zu schenken. Ob die Jungmädchen es auch mit gleicher Freude lesen werden, ist eine andere Frage.

F. W.

Rogers Hager Alice: Die Harpers-Kinder. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1951. 195 S. Halbl. Fr. 6.—

Die drei Harpers-Kinder, sonst immer unterwegs, kommen mit ihren Eltern nach Kalifornien und haben das Glück, wenigstens ein Jahr lang in einem eigenen Hause zu wohnen. Hier führen sie ein Leben wie im Paradies, bis der Vater, ein Ingenieur, mit ihnen nach Alaska weiterzieht. Man versteht es, dass Maidie, die zwölfjährige Tochter, sich anfänglich heftig widersetzt, das geliebte Heim, ihre neue Freundin und ihr junges Pferd nach so kurzer Zeit schon wieder herzugeben. Wie soll man es aber ver-

stehen, dass sie dann schliesslich doch so leichten Herzens Abschied nimmt? Abgesehen von diesem Fragezeichen, verdient das von Anita Hüttenmoser geschickt ins Deutsche übertragene und von Mary Stevens gefällig illustrierte Buch unsere Zustimmung. Es ist kurzweilig, gemütvoll und leicht verständlich, wenn auch etwas geschwätzig geschrieben, und vermittelt einen reizvollen Einblick in ein vorbildlich harmonisches Familienleben mit allen seinen heilsamen Auswirkungen auf die Umwelt.

F. W.

Bruder Otto: Die Liebe siegt. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich, 79 S. Halbl. Fr. 2.50.

Diese «Bilder aus dem Leben von Mathilde Wrede» bilden den Band 41 der «Stern-Reihe». Bruder schildert uns das Leben einer Helden der Liebe und des Friedens. Wir begleiten Mathilde Wrede, die Tochter des Statthalters des Bezirks Vasa in Finnland, auf ihrem dornenvollen Weg durchs Leben. Mit einem unerschütterlichen Glauben tritt sie in die Zellen der Gefangenen, um die «Flamme der Liebe Gottes» weiterzugeben. Helden und Heldinnen werden zu allen Zeiten geboren, das ist die tröstliche Überzeugung, die uns Bruders Biographie vermittelt.

A. F.

Moody Ralph: Bleib im Sattel. Schweizerspiegel Verlag, Zürich, 1951. 200 S. Leinen. Fr. 14.80.

Das ist ein Jugendbuch, das man vorbehaltlos loben und empfehlen kann; ein Buch, das wie wenige oder keines in seiner Art literarische Qualität, abenteuerlichen Gehalt und erzieherische Werte harmonisch in sich vereinigt. Die Einheit dieser hervorragenden Merkmale ist auf natürliche Weise zustande gekommen: durch die bezaubernde Echtheit und Wahrhaftigkeit der Ereignisse und Erlebnisse. Erzählt sind die Schicksale einer Siedlerfamilie im amerikanischen Westen. Die Innigkeit der Familiengemeinschaft, das wundervolle Verhältnis zwischen Vater und Sohn, der gegebene Kampf gegen die Naturgewalten und gegen Boshaftigkeit und Egoismus der Menschen usw. machen im grossen ganzen den Inhalt der an sich schlichten, gehaltvollen und von der ersten bis zur letzten Seite fesselnden Erzählung aus. Hier liegt ein Buch vor, das wie geschaffen ist, um die Jugend von der faulen Wildwestromantik und dem elenden Leinwandkitsch zu erlösen. Die Echtheit des täglichen Abenteuers, die eindrucksvolle, schriftstellerisch hochstehende Schilderung von Landschaft und Naturkatastrophen usw. bergen eine solche Fülle von wirklichen Spannungsmomenten, dass dieses Buch, das ebenso Jugendliche wie Erwachsene in seinem Bann behält, auf alle intriganten, abgelebten Mätzchen der üblichen Schauermären verzichten kann. — Das Buch ist von Dr. Fritz Müller-Guggenbühl hervorragend ins Deutsche übersetzt und von Eduard Shenton mit 20 lebendigen Illustrationen versehen.

O. B.

Winter Verena: Grüne Steppen, weisse Jurten. Erlebnisse einer Schweizer Familie in der Mongolei. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1951. 267 S. Ln. Fr. 11.58.

Eine Schweizer Frau reist mit ihren drei Kindern allein durch Russland und Sibirien nach Urga zu ihrem Manne, der als Ingenieur im Dienste der mongolischen Regierung steht.

Die umständliche Reise, kleine Abenteuer, vor allem aber die Schilderungen der fremdländischen Verhältnisse, deren Lebensbedingungen und wie die Kinder mit ihnen fertig werden, bilden die besonders reizvolle dieses ungewöhnlichen Jugendbuches. Einfache Männer und Frauen unter den Mongolen, Russen und Chinesen erweisen den Weissen treue Liebe und Anhänglichkeit. Ebenso feste Bande werden zwischen Tieren und ihnen geknüpft. Doch neue politische Ideologien zerstören alles. Nach dem Sturze der alten Regierung sucht die Schweizer Familie in China eine neue Existenz zu gründen. Felix Hoffmann hat wieder einmal mehr Illustrationen beigezeichnet, die sowohl sachlich als künstlerisch ausgezeichnet sind.

E. W.

Hanselmann Heinrich: Lerne leben! Freundliche Ratschläge an ältere Schüler und junge Lehrlinge. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1951. 244 S. Leinen. Fr. 11.25.

Ein notwendiges, ein nützliches, ein herrliches Buch! Alle die vielen kleinen Dinge, die unsern Alltag, unser Leben ausmachen, sind darin offen und frisch angetönt in einer Sprache und auf eine Art, die sowohl jungen Menschen als Eltern angenehm klingen müssen. Der Verfasser stellt sich nicht auf eine Kanzel und macht keine «predigenden Bewegungen», sondern bleibt auf der gleichen Ebene wie der junge Mensch und redet als sein erfahrener Freund. Man erkennt in allen Kapiteln — sowohl in den mehr lehrhaften als den ganz besonders stark wirkenden erzählenden — den klugen Erziehungsberater, der aus hundertfältiger Erfahrung schöpft. Das Buch wird auch dem Lehrer an Abschlussklassen gute Dienste leisten.

M. B.

Brunner Fritz: Flucht in die Fremde. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1951. 208 S. Fr. 9.90.

Diese Erzählung «aus der Notzeit nach dem Krieg» enthält als Hauptmotiv die Flucht eines innerlich unstablen jungen Schweizers nach dem Deutschland der Nachkriegsjahre. Zwei

Seelen wohnen in der Brust des jungen Heiri Gattikers. Da ist der aus dem Geleise geworfene Lehrling, der die Vergangenheit abschütteln möchte durch die Flucht nach Deutschland. Hier findet er sich im Umgang mit einem deutschen Rückkehrer aus Russland, nachdem er mit einer Jugendbande die seelische Verwahrlosung von Knaben und Mädchen kennengelernt hat. In Verbindung mit amerikanischen Menschenfreunden, die hier freilich die Rolle eines Deus ex machina spielen, bricht der gute Kern des jungen Schweizers endgültig durch. Er und sein deutscher Freund werden zuletzt als Leiter eines Heims für verwaiste Jugendliche auf einer Halliginsel eingesetzt. — Das Buch besticht durch die realistische Darstellung des Jugendelends in Deutschland, die besonders in der Schuschu-Gruppe zu farbiger Anschaulichkeit verdichtet ist. Es ist auch erfüllt von einer warmen Gesinnung. Oft drängt sich der Helferwille fast zu wortreich in den Fluss der Erzählung vor. Die Geschichte birgt eine Fülle feiner Beobachtungen von Menschen und Zuständen. Sie liest sich leicht, dank der abgewogenen Sprache. Man kommt aber doch nicht um den Eindruck herum, alles sei zu zeitnahe und zeitbedingt, als dass dieser Lesestoff die Jugend auf die Dauer fesseln werde. Die Zeichnungen von Klaus Brunner zeugen von illustrativer Geschicklichkeit. Wi. K.

Gatti Attilio: Sarangas Abenteuer im Urwald. Orell Füssli Verlag, Zürich. 1951. 176 S. Fr. 9.25.

Man muss ein Afrikabuch gelesen haben, wo die Tier- und Landschaftsbeobachtungen nach dem Schema «viel und spannend» dargestellt werden, um den Reiz und die Originalität dieses Buches zu geniessen und zu würdigen. Wenn Fahrte und Fahrten suchen den Inhalt vieler Abenteuerbücher ausmachen, so ist dieser Typus Erzählung hier auf ausserordentliche Weise bereichert worden. Das verdankt man einmal der Vertrautheit des Verfassers mit der Welt der Pygmäen in Afrika, andererseits aber auch der Geschicklichkeit, aus der zugrunde gelegten Fabel eine derartig fesselnde Geschichte zu gestalten.

Saranga, der Pygmäensohn, steht an der Schwelle des Mannesalters. Er und sein treuer Hund Booa werden anlässlich ihrer Irrfahrt durch den Urwald so gründlich in ihrer Existenztüchtigkeit geprüft, dass man erleichtert aufatmet nach ihrer geglühten Rückkehr, wo Saranga mit Jubel in den Kreis der Jäger aufgenommen wird. Die Handlung ist ganz aus dem Leben der Pygmäen und der Natur ihrer Umgebung heraus gesehen, und sie zeugt von einer Sympathie diesen klugen Menschen gegenüber, die nur aus intimer Berührung zu erklären ist. Das intellektuelle Interesse des Forschers Gatti für die Menschen Afrikas ist ganz in die Handlung des Erzählers eingegangen. Die Zeichnungen von Kurt Wiese vermitteln den unmittelbaren Reiz des Augenblicks. Weniger befriedigt die Übersetzung, die uns oft zu unbeweglich erscheint. Wi. K.

Elsing J. M.: Hans fliegt nach Afrika. Orell Füssli-Verlag, Zürich. 1951. 212 S. Halbn. Fr. 9.90.

Hans entflieht der Schule und dem ihm unerträglichen Milieu bei Verwandten in Brüssel und reist als blinder Passagier im Flugzeug nach dem Kongo zu seinem Vater. Dieser Lausbubenstreich hat die denkbar besten Folgen. Wie ein Prinz durchreist er das Kongogebiet. Für ihn hat Mr. Clark «den Tag wie ein Theaterregisseur mit gewaltigen Sensationen angefüllt» (S. 155). Das ist das Leitmotiv fast des ganzen Buches. Ein Erlebnis jagt das andere. Nur zum gezähmten Elefanten Bula vermag man ein in-nigeres Verhältnis zu gewinnen. Da sind Gewehr und Stock beiseite gelegt. — Die Charakterisierung der Personen ist zum Teil recht falsch; die gewählten Typen sind zu einer psychologischen Vertiefung der Handlung nicht geeignet (Pantoffelheld, hysterische Frau . . .). — Der Eingeborene tritt eher nur in verzerrten Formen in Erscheinung. — Das Buch ist nicht schlecht, bedeutet aber keineswegs eine Bereicherung der grossen Auswahl von guten Jugendbüchern. Ha.

Doone Radko: Nuvats grosse Fahrt. Benziger-Verlag, Einsiedeln. 1951. 173 S.

Man glaubt kaum alles im psychologischen Verhalten dieses Eskimoburschen auf seiner zweijährigen Irrfahrt durch die Eiswüsten und Polarnächte. Aber — die Handlung dieser Erzählung ist doch grossartig und kann nur von einem Verfasser in dieser Dichte und Anschaulichkeit erzählt werden, der selber das Leben der Eskimos in ihrem alltäglichen Existenzkampf, wie in ihrem seelischen Bereich kennt. Nur darum ist es ihm möglich, die abenteuerliche Fahrt des jungen Novat mit seinen Hunden wie die Geschichte eines zweiten Robinsons zu erzählen, bei dem auch die kleinsten Dinge wie z. B. die Herstellung eines Schlittens oder eines Iglus zum fesselnden, ja oft zum dramatischen Kampf mit dem Untergang wird. Die Buben bekommen hier eine Geschichte

vorgesetzt, bei deren Lektüre ihnen die Ohren heiss werden wenn der Held im Buch von den grimmigsten Polarstürmen umbraust wird. Mag die Erfindung da und dort auch etwas spürbar sein, das Ganze ist eine packende Leistung, zu deren Eindringlichkeit auch die Illustrationen von Li Rommel und die gute Übersetzung von L. Kolb beitragen. W. K.

Wustmann Erich: In Lappzelt und Rentierpulk. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 1951. 95 S. Geb.

Der Leser wird in den Alltag einer Lappenfamilie hineingeführt. Frische Buben teilen Leiden und Freuden des Wanderlebens in den kargen, weiten Räumen der nordischen Landschaft. Der Verfasser, ein guter Kenner dieser Gegenden, bereicherte das Bändchen mit einer Reihe von Farbenphotographien. Ha.

Bäumer Aenne: Das erfüllte Jahr, ein Buch für junge Mädchen. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Ein Sympathische Anthologie, aus Gedichten, Briefstellen, Sprüchen und ausgewählten Prosastücken deutschsprachiger Dichter und Denker zusammengestellt. Das wertvolle Buch vermag mancher jungen Leserin ein Tor zu öffnen in die Gedanken- und Gefühlswelt der Erwachsenen und vermittelt zugleich die Bekanntschaft mit leichtverständlichen Partien aus der hohen Literatur. W. V.

Vom 16. Jahre an

Howard Elizabeth: Elsbeth und die Flüchtlinge. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1951. 168 S. Ganzl. Fr. 8.20

Elsbeth, die tapfere Tochter eines Farmers, unterstützt ihren Vater bei seinem gefährlichen Unternehmen, schwarze Sklaven auf der Flucht aus Amerika nach Kanada in die Freiheit zu führen.

Da lernt man wieder einmal Menschen kennen, die wirklich am Kummer ihrer Mitmenschen leiden und alles hergeben, um ihnen zu helfen. Ergriffen steht man vor der unsäglichen Not dieser Flüchtlinge, aufgerüttelt vor dem unbändigen Helferwillen ihrer Retter. Folgerichtig, voll innerer Spannung wickeln sich die Ereignisse ab. Lebenswahr, sich selber treu stehen die Menschen in ihrem Kreis. Milieu und Landschaft tragen die ausgeprägten Züge ihrer Eigenart. Kein falscher Ton stört die mit jedem Wort sorgfältig auf den Inhalt abgestimmte Sprache. Die Erzählung versetzt uns zwar in die Zeit der amerikanischen Sklavenbefreiung um 1850. Eingedenk der unzähligen Flüchtlinge, die auch heute noch den Weg in die Freiheit suchen, berührt sie aber doch zeitnah sondergleichen. Sie muss jeden Leser nachdenklich stimmen. — Willi Keller hat die amerikanische Originalausgabe ins Deutsche übersetzt. Das beste Lob, das man einer Übersetzung spenden kann, liegt ganz einfach darin, dass man sie gar nicht mehr als solche empfindet. Dieses Lob ist hier am Platze. Mädchen ab 14 Jahren werden dieses Buch mit grossem, innern Gewinne lesen. F. W.

Billige Sammlungen: Blaue Bändchen

Kutzleb Hjammar: Die Flucht aus Schwartenberg, und Alfred Bergien: Von Kindern und Tieren. Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1951. 60 S. Geheftet.

Von Hermann Schaffsteins Jugendlektüre weiss man, dass sie stofflich interessierenden Inhalt mit fesselnder Darstellung verbindet. Die lange Erfahrung auf dem Gebiete der Jugendliteratur führte diesen Verleger zu einer Auslese von Erzählungen, die in Sprache und Stil auf die Ansprüche der jeweiligen Altersstufe eingingen und darüber hinaus in der Haltung auch immer den erzieherischen Einfluss verbürgten. — Das gilt für die zwei vorliegenden kleinen Erzählungen. Die erste führt ins Mittelalter, in die Zeit der Raubritter. In der zweiten werden Begegnungen mit Tieren und schlichte Erlebnisse von Kindern in feiner und erfrischender Art erzählt. Beide eignen sich als Lektüre von 11 Jahren an. Wi. K.

Abgelehnt

Die Quelle. Schweizerische Jugendzeitschrift. Druck und Verlag: Buchdruckerei Habegger AG., Derendingen.

Kürzlich wurde in vielen Schulen Heft 1 dieser neuen Jugendzeitschrift verteilt. Ein unscheinbares Heftlein, das nicht mehr hält, als es äusserlich verspricht. Druck: viel zu klein. Inhalt: einige Beiträge zur oberflächlichen Belehrung, das Konzentrat einer Erzählung, der Anfang einer Bildgeschichte, ein fades Pseudomärchen. Illustrationen: ohne jeglichen künstlerischen Wert. Und dann der Gimpelfang: ein grosser Wettbewerb mit Preisen im Gesamtwert von zehntausend Franken! Nein, das ist keine Quelle, wo man sich erquicken kann. F. W.